



### Veranstaltungen des FDJ-Jugend- und Studentenzentrums „Moritzbastei“

- Donnerstag, 19. März, und Freitag, 20. März, jeweils 19 Uhr im Unterkeller: Papperlapop
- Sonnabend, 21. März, und Mittwoch, 25. März, 20 bzw. 19 Uhr, in allen Räumen: 2-Kanal-Papperlapop
- Freitag, 27. März, 19 Uhr, alle Räume: Länderabend Chile
- Sonnabend, 28. März, 20 Uhr, alle Räume: Tanz mit Radiostation Disko/land 905
- Montag, 30. März, 19.30 Uhr, Schwabennest: Joseph Beuys - Die letzte Reise - Acht Tage Japan: Film mit Einführung von Dr. K. Werner, 19.30 Uhr, Veranstaltungsort: Der König, der Esel und ich; Ein J. Prevert-Abend mit Tobias Morgenstern, Steffen Mensching und Hans Eckardt Wenzel
- Dienstag, 31. März, 19.30 Uhr, Veranstaltungsort: Liedbühne mit Sławik (Eiselen): 19.30 Uhr, Café Barbakane: Deutsche Dichter - neu gelesen, Norbert Marohn liest: Rosa Luxemburg - eine Collage

### Spielplan des Poetischen Theaters „Louis Fürnberg“

Im Spielplan des Poetischen Theaters „Louis Fürnberg“ unserer Universität stehen Ende März die folgenden Stücke: „Alkona Boss“ von Paul Slabopolsky am 14. März, 19.30 Uhr; „Der Kuß der Spinnenfrau“ von Manuel Puig am 15. und 16. März, jeweils 20 Uhr; „Die Kaiserin von Neufundland“, eine Pantomime nach Frank Wedekind, am 17. und 18. März, jeweils 20 Uhr; „Ich sehe was, was du nicht siehst“, ein Stück von Peter Dehler, am 19. März, 20 Uhr; „Wir sind noch einmal davongekommen“ von Thornton Wilder, am 20., 21. und 22. März, jeweils 20 Uhr.

### Eine Ausstellung der Verlagsgruppe Kiepenheuer

In diesem Jahr begibt die Leipziger Verlagsgruppe Kiepenheuer, die aus den traditionsreichen Verlagen Gustav Kiepenheuer Verlag Leipzig und Weimar, Insel Verlag Anton Kiepenberg und Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung besteht, drei Jubiläen, die alle Bücherfreunde interessieren werden: 75 Jahre Insel-Bücherei, 50 Jahre Sammlung Dietrich - zwei beliebte und gefragte Buchreihen des Verlages - und das zehnjährige Bestehen der Verlagsgruppe. Aus diesem Anlaß findet vom 1. März bis zum 30. April eine Ausstellung der Verlagsgruppe Kiepenheuer in der Leipzig-Information statt. Diese Verlagsgruppe hat es sich zur Aufgabe gemacht, humanistische Traditionen der deutschen und internationalen Kultur zu pflegen, dabei die progressiven Strömungen kenntlich zu machen und gleichermaßen das fortschrittliche Erbe der Buchkunst fortzusetzen mit etwa 100 Titeln jährlich. Das wird, neben den genannten, in weiteren Buchreihen realisiert, so in der „Bibliothek des 18. Jahrhunderts“, in der „orientalischen Bibliothek“, der Märchen- und Folklorereihe, der „Bücherkiste“, illustrierte Romane der Weltliteratur in festen Einbänden, und der auflagenstarken Taschenbuchreihe, die z. B. Balzac, J. Conrad und die Sherlock-Holmes-Geschichten von Conan Doyle bringt.

Besonders begehrt ist die 1912 begonnene Insel-Bücherei, deren Bände seitdem nach gleichen Grundsätzen ausgestattet werden, mit den dekorativen Überzugspapieren und dem Segelschiff-Signet auf dem Titelblatt - und das schon bei über 1500 Titeln in mehr als 50 Millionen Exemplaren. Inhaltliche Vielfalt und sorgfältige Ausstattung kennzeichnen diese wie auch die weiteren Reihen der Verlagsgruppe.

### Auftritt im Hörsaal 19 - ein Gast vom Metropoltheater in Berlin



Charmant und witzig - Maria Mallé vom Berliner Metropoltheater

## Schwarzer Humor mit weiblichem Charme dargeboten

Die Schauspielerin, Kabarettistin und Sängerin Maria Mallé stellte Lieder von Georg Kreisler vor

„Heute Abend: Ein Gast vom Metropol!“ - So könnte ein Slogan lauten, der das Publikum der Anrechtstheater in das Hörsaalgebäude einlud, um die am Berliner Metropoltheater beheimatete Künstlerin Maria Mallé zu erleben. Angekündigt war ein Georg-Kreisler-Abend. Den entsprechenden Erwartungen wurde die auch als Kabarettistin und Schauspielerin bekannte Sängerin insofern gerecht, als sie ausschließlich Lieder des österreichischen Meisters des schwarzen Humores Georg Kreisler vortrat. Sehr schnell erschloß sich dem Publikum die unter der locker-leicht wirkenden Oberfläche verborgene inhaltliche, die Aufnahme-fähigkeit des Zuhörers fordernde Dichte Kreislerscher Texte und Melodien. Mit weiblichem Charme präsentierte Maria Mallé den Sarkasmus des Georg Kreisler, wobei sie nicht immer der Gefahr entging,

scharfe Pointen alzu witzig, fast ge-glättet zu servieren. Sparsam aber treffsicher setzte sie ihre Mittel ein und stellte sich hinter die Texte, die sie nicht nur sang, sondern mit viel Verbe auch spielte. So erreichte sie, daß ein-erseits Kreislers Gedankenwelt transportiert wurde und andererseits ein gerüttelt Maß von dem zu erkennen war, was die Mallé an schauspielerischem und gesanglichem Können zu bieten hat.

In loser Reihenfolge, die einen dramaturgischen Programmablauf nicht erkennen ließ, boten Maria Mallé und ihr exzellenter Begleiter am Piano (Werner Schieko) Lieder aus Kreislers Ein-Personen-Stück „Heute Abend: Lola Blau“ und aus den „Nichterschen Arien“. War der Grundgedanke des Programmaufbaus die Absicht, künstlerische Vielseitigkeit zu demonstrieren, möglichst viele Register der Darstel-



Maria Mallé mit bissigen Liedern des Osterreichers Georg Kreisler

lungskunst zu ziehen, dann freilich ist das Konzept aufgegangen. Ob bei heiteren oder nachdenklichen Liedern oder bei witzigen Parodien in allen möglichen Disjekten, immer bewies die Mallé sich als überzeu-gende, stilischere Könerin. Dennoch blieben Wünsche offen, bei Fans der Interpretin und bei Fans des Interpretierten, schon des-halb, weil das Programm über-ra-schend kurz war. Ihren Abend lei-tete Maria Mallé mit einer Textpas-sage über Georg Kreisler ein. Mehr davon hätte dem Program gewiß recht gut getan und den Kontakt zwischen Bühne und Zuschauer-raum sensibler werden lassen. So blieb es bei einer zwar sehr freund-lichen, aber doch distanziertere Auf-nahme eines gut dargebotenen Pro-gramms guter Lieder, das mit den erklachten Zugaben nur wenig mehr als eine Stunde dauerte.

K. W.

## Nußknacker, Ritter Blaubart und Mephisto im Leipziger Theater

Premieren zu Werken von Jacques Offenbach, Ariane Mnouchkine und Peter Tschaikowski an den Leipziger Theatern angesagt

„Ritter Blaubart“ von Jacques Offenbach wird am Leipziger Opern-haus die nächste Premiere sein. Offenbach kam es darauf an, in bei-ter-ironischer Verzerrung das Trieb-leben des Ritters Blaubart unge-schminkt zu zeigen. Der reiche und mächtige Blaubart entledigt sich lä-ssig gewordener Ehefrauen per Gift, doch in dem Landmädchen Boulotte findet er seine Meisterin. Außerdem stellt sich heraus, daß Blaubarts Alch-mist Popolani die Frauen nicht auftragsgemäß vergiftet, sondern sich ihrer zärtlich und gefällig an-nahm.

Die musikalische Leitung über-nahm Jörg Krüger, für die Inszenie-rung ist Günter Lohse verantwort-lich. Premiere wird am 22. März sein.

Als nächste Premiere steht im Schauspielhaus „Mephisto“ von Ariane Mnouchkine nach Klaus Manns weltbekanntem Roman an. Fast gleichzeitig mit der preisge-

kürnten Adaption des Romans für den Film durch den ungarischen Re-gisseur Istvan Szabo erschloß Ariane Mnouchkine, transsische Theaterregisseurin, den Stoff um die legendäre Gestalt des Mephisto-Darstellers für die Bühne. Dabei in-teressierten sie weniger die deutli-chen Bezüge des Buches zu konkre-ten Personen und zur deutschen Ge-schichte, sondern vielmehr die Fähigkeit Klaus Manns, den Typus des Miflifers zu zeichnen, der Hül-fer Aufstieg erst möglich machte - eines Miflifers aus der Million von kleinsten Miflulidigen, die nicht die großen Verbrechen be-gangen, aber vom Brot der Mörder-essen; nicht schuldig sind, aber schuld-ig werden; nicht töten, aber zum Totschlag schweigen.“

Regisseur Klaus Stephan, der „Mephisto“ bereits erfolgreich in Er-furt auf die Bühne brachte, möchte mit seiner Inszenierung erreichen, daß sich die Zuschauer zu der Gruppe von Intellektuellen dieses Stückes ins Verhältnis setzen und sich fragen lassen, wie sie sich un-

ter solch komplizierten Bedingun-gen verhalten hätten. In den Figu-ren Hendrik Höfgen, Otto Ulrich und Hans Miklas bietet die Autorin verschiedene Alternativen an. Das geschieht in der besonderen Form einer Politrevue, die zu einem nicht geringen Grad den Unterhaltungs-wert der Aufführung befördert soll.

In der Inszenierung wirken u. a. mit: Ellen Hellwig, Frauke Pool-man, Claudia Wenzel, Götz Argus, Mathias Hummitzsch, Dirk Von-dran und in der Titrolle Hilmar Wöhhorn.

In den Ballettsälen des Opera-hauses laufen die Proben zu Tschai-kowskis weltberühmtem Ballett „Der Nußknacker“, das in der Insze-nierung und Choreographie von Detmar Seyffert am 23. April im Opernhaus Premiere haben wird. Dem internationalen Standard ent-sprechend, werden eine Reihe der bekanntesten Nummern (wie der Walzer der Schneeflocke, der Chlo-retsche und der Tanz der Rohrflö-ter sowie der Grand Pas de deux) in der Originalchoreographie über-nommen. In den Hauptrollen tanzen Sibylle Schmidt/Christina Brückner (Klari), Jörg Simon/Olaf Gerbig (Nußknacker/Prinz), Marina Otto (Zuckerfee), Norbert Thiel/Werner Siefel (Drosselmeyer).

### Neue Ausstellung mit Grafiken und Malerei von Holger Koch im FDJ-Jugend- und Studentenzentrum „Moritzbastei“

Mit vorgestrecktem Mikroskop und einer Frage auf den Lippen durchbricht ein Journalist die Badzimmertür. Völlig erschreckt springt der, dem die Frage gilt, aus der Wanne. „Es ist schön, bekannt zu sein“ hat der junge Freiburger Künstler Holger Koch diese Szene betitelt, die auf dem originalgraphischen Plakat zu seiner Ausstellung in Café und Galerie „Barbakane“ der „Moritzbastei“ zu finden ist. Dieses Plakat, das - mit Seitenblick auf die Exposition - die eigene Publizität ironisiert, macht bereits einen Wesenszug der Kunst Kochs deutlich: seine Bildinhalte vermitteln der Künstler häufig mit Hilfe von Satire, Ironie und Groteske an den Betrachter. Eine gewisse Nähe zur Karikatur scheut er gelegentlich dabei nicht. Holger Koch, 1955 geboren, lernte Schriftsetzer und ist noch heute als solcher tätig. 1980 bis 1985 absolvierte er ein Fernstudium (Gebrauchsgrafik).

## Holger Koch: „Es ist schön, bekannt zu sein“!

an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Seit 1983 ist er Kandidat im VBE/Karl-Marx-Stadt, Sektion Malerei und Grafik. Seine Themen resultieren aus Alltagserfahrungen, aus dem Wissen um Wünsche, Vorstellun-gen und Erwartungen. Über-triebenes Konsumverhalten („Das Wichtigste sind die richtigen Schuhe“, Kainädel, 1983) ist ihm ebenso „Bildwert“ wie das „Künstler-Image“ („Herr Koch als Saubermann“, Lithographie, 1986) oder zwischenmenschliche Beziehungen („Was ist?“, Li-thographie, 1985).

Auf Kochs Bildern dominieren expressiv gezeichnete Figuren. Deren Proportionen sind in der Regel stark verändert, verzerrt. Doch die Überreibungen und Verkürzungen fügen sich stets zu einem stimmigen Ganzen. Bilder funktionieren bekanntlich nach eigenen Gesetzen. Nehmen wir beispielsweise die Lithographie „Gelernt ist gelernt“ (1985). Ein Maler steht prüfend und abwägend vor seinem (nicht darge-stellten) - wohl auf einer Staffelei befindlich zu denkenden - Werk. Seine linke, dem Betrach-ter zugewandte Körperseite ist unverhältnismäßig größer wie-dergegeben als die rechte. Woll-ten wir nun unsere normale Seh-erfahrung zum alleinigen Maß-stab machen, müßten wir uns mit der Feststellung begnügen, der Dargestellte habe eine das Übliche mehrfach übertrreffende Körperbreite. Tatsächlich aber suggeriert gerade der expressio-nistische Kunstgriff der Dehnung der Perspektive eine Bewegung, die die Bildausgabe mitragt: nämlich das Vor und Zurück, das Hin und Her des Malers vor seinem Bild, um zu sehen, ob je-ne noch der Ergänzung bedürfe. Bleiben wir bei dem genann-ten Druck, so fällt uns der ani-



„Gelernt ist gelernt“ (1985) Lithographie von Holger Koch.

dynamisch, aber stets sicher um mit Blick auf das Bild-Ganze be-zogen. Den Zeichnungen und die (meist nur in kleiner Auflage vorliegenden) Grafiken schließ-lich Entwürfe für Kalender und Bücher an. Realisiert wurde bei spielsweise ein Kalender zu Ge-dichten Christina Morgensterns. Die Neigung zur Einzelbeziehung der Typographie in die Gestalt-ung resultiert nicht zuletzt aus der Leipziger Studierenerfahrung. Farben spielen bisher fast nie in der erst seit 1983 wichtig wer-denden Malerei eine Rolle. Zu-meist handelt es sich um Hinter-glassmalerei. Der Bildträger ist stattdessen - analog zur Druck-graphik - ein schnelles Auftrage-mittel der Farbe.

OLAF THORMANN



### 121. Folge

Sicherlich war es ein glücklicher Zufall, daß gerade im 28. Jahr des Erscheinens der „Universitätszeitung“, wenige Wochen vor dem Jubiläum, im Universitätsarchiv einige ungedruckte und gedruckte Blätter gefunden wurden, die man als Vorläufer der „Universitätszeitung“ bezeichnen könnte. Es handelt sich um drei mittels der Wachsmatrixtechnik abgezogene Seiten mit der Überschrift „Leipziger Universitätsmeldungen“ und um zwei gedruckte Exemplare des „Mittelungsblattes der Universität Leipzig“ (jeweils vier Seiten) vom 25. November 1949 und vom 5. Mai 1950. Als Herausgeber wird das Presseferat des Studentennrates der Universität Leipzig genannt.

## Als es die UZ noch nicht gab ...

Im Universitätsarchiv gefunden: Vorläufer der „Universitätszeitung“ von 1949/1950

der gesamten Fußballwelt be-deutend bekannt - trägt, aber keinen Adressaten aufweist, jedoch offen-bar an den Dekan der Philoso-phischen Fakultät gerichtet ist, ist eine Art Konzeption ersichtlich. Es heißt darin, daß es darauf an-kommt, „die politische, soziale und wissenschaftliche Arbeit an unseren Fakultäten“ zu publizieren, „um ein möglichst vollständiges Bild über das studentische Leben an unserer Universität zu geben“. Die Berichte sollen sich nicht nur auf die bauli-chen Fortschritte beschränken, son-dern das gesamte Universitätsleben abzeichnen.“

Offenbar hatte der Presseferat damals die gleichen Sorgen wie die Redaktion der „Universitätszeitung“ gegenüber in ihrer Arbeit mit manchen UZ-Korrespondenten. So heißt es in dem Schreiben: „Bis-her war die Berichterstattung der Fakultäten äußerst mangelhaft. Be-sondere die Wiwo- und Gewirt-fakultäten haben nicht das geringste Interesse an der Pressearbeit gezeigt.“

Alle diese „Vorläufer“ der „Uni-versitätszeitung“ sind wie ihre große Nachfolgerin eine wesentliche Quelle für die Universitätsge-schichte. Sie widerspiegeln den er-regenden Prozeß der antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung, der auch an der Leipziger Universität durch die konsequente Entnazifizie-rung, das Wirken humanistisch ge-sinnter bürgerlicher Wissenschaft-ler und das allmähliche Vordringen

marxistischer Ideen bestimmt wurde. Auch zeugen sie von der ma-terialien Hilfe der Staatsorgane für die Universität.

Ferner berichten sie von den viel-fältigen Initiativen der Studenten. Hinzu kommt für den heutigen Le-ser der Reiz des Abstrandes von fast vier Jahrzehnten, weiß er doch, was inzwischen aus weien geworden ist. Einige Beispiele zur Illustration aus den „Leipziger Universitäts-meldungen“ vom 1. Juli 1949:

„Am Donnerstag, dem 2. Juni, wurde Gerhard Eisler ein wahrhaft triumphaler Empfang in einer ein-zigartigen Kundgebung bereitet. Der bekannte antifaschistische Schriftsteller, der als Ordentlich-er Professor für politische und soziale Probleme der Gegenwart an unsere Universität berufen worden war, wurde auf Geheiß amerikanischer Behörden bei der Überfahrt von Amerika nach Europa im Hafen von Southampton verhaftet. Unter dem Druck des Protestes der Weltöffent-lichkeit sprach jedoch der Polizei-richter von London den Verhafteten an allen Punkten der amerika-nischen Anklage frei und entließ ihn aus dem Gefängnis. Der stürmi-sche Jubel, mit dem Gerhard Eisler nun in Leipzig begrüßt wurde, war dieses tapferen politischen Kämp-fers würdig.“ „Der Studenterrat be-schloß... den Dichter Gerhard Hauptmann durch ein Grabmal zu ehren, das aus Mitteln der Studen-tenschaft in Hiddensee errichtet werden soll.“

„Die Studentenbühne der Uni-versität wird im Verlauf des Goe-the-Jahres auf Tournee gehen, um in kleineren Orten zu Goethefesten Dramen des Dichters aufzuführen.“

„In einer zweitägigen Feier ehrte die Universität Leipzig den russischen Dichter Puschkin. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag von Oberleutnant Hoffmann von der SMA Dresden, einem ausgezeich-neten Puschkin-Kenner... Darbie-tungen des Rundfunk-Orchesters und Rezitationen durch Christian Gottschalk und Karl Kaiser gaben der Feier den würdigen Rahmen.“

„Am 24. Juni wurde vom Dezer-nat für Beweisen der Universität ein neuer Hörsaal im ehemaligen Textil-Messehaus, der jetzigen Folk-lorik in der Hürstelstraße überge-hen.“

In der Rubrik „Aus den Fakultä-ten“ wird u. a. gemeldet, daß 620 von 680 Angehörigen der Philoso-phischen Fakultät an freiwilligen Arbeitseinsätzen teilnahmen. 300 Studenten hätten ihre Mindestlei-stung von 20 Stunden übererfüllt.

Die Pädagogische Fakultät ver-anstaltete Gastdinnerveranstaltungen für die Neulehrer des Stads- und Land-kreises Leipzig und des Kreises Borna.

Germanistik-, Anglistik-, Slawi-stik- und Romanistik-Studenten dis-kutieren mit ihren Dozenten ihre Lehrpläne. Eine Reihe von guten Vorschlägen wurde nach Prüfung durch eine Kommission Prof. Friings übermittelt.



Blick in den Innenhof der alten Leipziger Universität.

Damit die heitere Note, die in diese Serie insgesamt charakteris-tisch ist, nicht völlig fehlt, ist eine Teilungsblatt... vom 15. November 1949:

„Paritätische Fakultät... Die Gewinnung eines genauen Über-blicks über die an der Fakultät im-matrikulierte Studentenschaft, Ver-zugung aller Überalterten und ihr Sit-zung nicht mit dem nötigen Ein-satz betreibenden oder sonstige un-befriedigenden Studenten vor dem Dekanat und das Dekanat soll demnächst durch eine Kommission Prof. Friings überprüft werden.“

G. K.J.G.